

Oberst Matthias Vetsch: Artillerie braucht fünf Abteilungen

Einen kraftvollen Auftritt hatte Oberst Matthias Vetsch, der neue Präsident der Schweizer Artillerieoffiziere, am 17. September 2011 an der Generalversammlung der SOGART in Schaffhausen. In aller Klarheit brachte er die Kernpunkte durch, hinter denen die Schweizer Artillerie geschlossen steht. Im Brennpunkt stehen die Botschaften: Ohne weitreichendes, schweres Feuer gibt es keine Kampfarmee; und bestehende Waffen werden erst preisgegeben, wenn die neuen Waffen hieb- und stichfest vorhanden sind.

Einleitend erinnerte Oberst Vetsch an der 27. GV der Schweizer Offiziersgesellschaft der Artillerie an die Thesen zur Artillerie 2020, welche die Versammlung ein Jahr zuvor einstimmig verabschiedet hatte.

Vetsch, der das Präsidium Ende 2010 sozusagen «fliegend» übernommen hatte, legte Wert auf die Feststellung: «Mit den Frauenfelder Thesen hat der Vorstand überall Erfolg. Unsere Kernbotschaften kommen gut an.»

Abklärung bis 2013

Namentlich hob Matthias Vetsch den Beschluss des Ständerates hervor, wonach bis zum Jahr 2013 die Zukunft der Artillerie gründlich abgeklärt werden soll.

Besonders erfreut ist Vetsch über die Tatsache, dass die SOGART, die sich auch als Vertreterin der Miliz versteht, bei diesen Abklärungen eine wesentliche Rolle mitspielen darf.

Verbindungsmann des Vorstandes zum VBS ist Oberstlt Heinz Nüssle, den die Leser des SCHWEIZER SOLDAT von seinem profunden Beitrag über die Festung in der September-Nummer kennen.

Zwei Wermutstropfen

Mit dem Stichwort Festung ist einer der beiden Wermutstropfen verbunden, die Präsident Vetsch in seinem Rückblick festhalten musste:

- Am 25./26. Juni 2011 fielen im Gotthardgebiet die letzten Schüsse der Schweizer Festungsartillerie. Die Fest Art Abt 13 wird aufgelöst, ein ruhmreiches Kapitel der eidgenössischen Artillerie geht zu Ende.
- In der Herbstsession ratifizierte der Ständerat das Abkommen, das die Streumunition verbieten soll. Der Entscheid fiel mit 27 Stimmen ohne Ge-



Oberst Matthias Vetsch (rechts) im Gespräch mit Br Hans-Peter Walser, dem Planungschef der Armee: «Die Verteidigung ist die Raison d'être der Schweizer Armee.»

genstimme – man beachte einzig, dass von 46 Ständeräten bei der Abstimmung 19 fehlten. In der Regel fällt die Ständekammer ihre Beschlüsse mit 40 und mehr Stimmen. Dass 19 Ständeräte abwesend sind, das kommt in der kleinen Kammer selten vor.

Wertvolle Munition

Allerdings schleckt keine Geiss weg, dass die Schweizer Armee mit der Ratifizierung wertvolle Munition im Wert von mehreren 100 Millionen Franken vernichten muss, und das in einer Zeit, wo sie an allen Ecken und Enden spart. Die bestehende Schweizer Artillerie wird ihrer besten Mu-

munition beraubt; sie wird, wie der Artilleriekommandant Bruno Frick im Ständerat ausführte, «kastriert». Dies ist ein schwerer Schlag.

Kritischer Punkt erreicht

Oberst Vetsch hielt dazu in aller Deutlichkeit fest, dass die Artillerie künftig nichts mehr preisgeben darf, ohne dass un- verrückbar feststeht, was Neues kommt.

Ebenso nahm Vetsch Kenntnis vom Beschluss beider eidgenössischer Räte, die Armee sei künftig mit 5 Milliarden Franken und 100 000 Mann auszustatten. Er warnte davor, einseitig bei den Panzer- und Artillerietruppen zu sparen. Die Artillerie habe

jetzt mit den fünf mobilen Abteilungen, die noch bleiben, die unterste Grenze erreicht. Gerade in der Ausbildung sei die Artillerie nun beim kritischen Punkt angelangt. Es müsse bei fünf Abteilungen bleiben.

Korpskommandant Dominique Andrey, der Chef des Heeres und selber Artillerieoffizier, brachte in seiner Grussadresse die Nuance ins Spiel, dass sowohl bei der Panzertruppe als auch bei der Artillerie die äusserste untere Grenze bei jeweils vier Truppenkörpern liege.

Den Bestand verteidigen

Bei den beiden schweren Waffengattungen, die in Thun miteinander den Lehrverband Panzer und Artillerie bilden, präsentiert sich das Bild im Herbst 2011 wie folgt:

- Die Panzertruppe verfügt gegenwärtig über sechs Panzerbataillone, die alle aus je zwei Panzer- und Panzergrenadierkompanien bestehen. Es gibt aber Modelle, in denen in einer Mechanisierten Division im Rahmen von zwei Brigaden lediglich noch vier Panzerbataillone blieben.
- Die Artillerie hat mit dem Entwicklungsschritt drei aktive Abteilungen verloren. Sie besitzt jetzt noch die fünf mobilen Artillerieabteilungen 1, 10, 16, 49 und 54. Dieser Bestand ist laut Vetsch mit aller Kraft zu verteidigen.

These 1: Raison d'être

Zwingend rechnete Matthias Vetsch vor, dass die Artillerie – entgegen den Aussagen einzelner Politiker – mitnichten eine teure Waffe ist. Sie ist im Gegenteil effizient

und kostengünstig. Zum Schluss fasste Vetsch die SOGART-Forderungen in fünf Kernbotschaften zusammen:

«Der Verteidigungsauftrag ist die Raison d'être unserer Armee.

Wenn der verfassungsmässige Auftrag zur Abwehr eines militärischen Angriffs nicht mehr Aufgabe des Bundes ist, brauchen wir wahrscheinlich auch keine Armee mehr.

Eine Truppe, rein nur zur Existenzsicherung und Unterstützung der zivilen Behörden, braucht dann aber auch keine Generalstabsschulen mehr, braucht keine Tarnanzüge mehr und braucht auch keine Waffenplätze mehr.

Molankegel, ein blauer Kombi und Absperrgitter genügen dann. Und dafür gibt sich dann wahrscheinlich auch keine Miliz mehr her.»

These 2: Artillerie nötig

«In jedem bewaffneten Konflikt der Neuzeit wurde und wird Artillerie eingesetzt.

Dass die Artillerie überhaupt kein Relikt des Kalten Kriegs ist, sehen wir täglich im Fernsehen.

Dort, wo es Konflikte gibt, wird die Artillerie eingesetzt, ob dies nur ein Krieg ist oder eine sogenannte *Operation other than war* spielt gar keine Rolle. Wir sehen das auch anhand der Bundeswehr – in einem Einsatz, der heute aktuell stattfindet.»

These 3: Verbundene Waffen

«Ohne Artillerie kein Gefecht der verbundenen Waffen. Die Artillerie ist heute das einzige Mittel in der Hand des Brigade-

kommandanten, um das Gefecht der verbundenen Waffen zu führen. Es fehlen uns in der Schweiz anderweitige Mittel wie Kampfhelikopter oder Erdnahunterstützung, mit denen die Brigade ausserhalb der Bataillonsräume den Kampf führen könnte.»

These 4: Effiziente Waffe

«Heutige Artillerie ist kosteneffizient und sichert den minimalen Kompetenzerhalt. Mit den heute vorhandenen Komponenten kann das System sehr gut trainiert werden. Dabei generieren wir nicht einmal viel Kosten im Betrieb und Unterhalt.


Mit dem Irrglauben, dass mit der Abschaffung der gesamten Artillerie Dutzende und Hunderte von Millionen jährlich gespart werden können, muss endlich aufgeräumt werden.»

These 5: Material behalten

«Reduktion bei der Artillerie erst dann, wenn neues Material beschafft ist.

Dass wir längerfristig umbauen müssen, ist uns klar. Die Anforderungen an Reichweite, Präzision und Munitionswirkung ändern sich. Aber wir tun gut daran, diesen Umbau erst dann vorzunehmen, wenn das neue Material beschafft ist.

So lange das Neue fehlt, sollten wir uns jedoch hüten, das heutige, durchaus brauchbare Material preiszugeben.

Lassen wir nicht zu, was bei der Panzerabwehr auf mittlere Distanz oder bei der Luftwaffe in Aufklärung und Erdkampf gemacht wurde. Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach muss hier das Motto sein.» Soweit Matthias Vetsch. fo. 



Die Schutzpatronin, die heilige Barbara.



Div Fisch, Regierungsrätin Widmer Gysel.



Br Peter Candidus Stocker, KKdt Andrey.



Arman Weidenmann, Martin Wohlfender.



Reto Maurer, Irene und Eugen Thomann.